

Rott, Karin Julia; Teaching Trends: Offen für neue Wege – Digitale Medien in der Hochschule (2014 : Oldenburg (Oldenburg))

Medienkompetenz im Studium: Wie gut ist die Vorbereitung für das spätere Berufsfeld?

Zawacki-Richter, Olaf [Hrsg.]; Kergel, David [Hrsg.]; Kleinfeld, Norbert [Hrsg.]; Muckel, Petra [Hrsg.]; Stöter, Joachim [Hrsg.]; Brinkmann, Katrin [Hrsg.]: Teaching Trends 2014. Offen für neue Wege: Digitale Medien in der Hochschule. Münster ; New York : Waxmann 2014, S. 153-169. - (Digitale Medien in der Hochschullehre; 2)



Quellenangabe/ Reference:

Rott, Karin Julia; Teaching Trends: Offen für neue Wege – Digitale Medien in der Hochschule (2014 : Oldenburg (Oldenburg)): Medienkompetenz im Studium: Wie gut ist die Vorbereitung für das spätere Berufsfeld? - In: Zawacki-Richter, Olaf [Hrsg.]; Kergel, David [Hrsg.]; Kleinfeld, Norbert [Hrsg.]; Muckel, Petra [Hrsg.]; Stöter, Joachim [Hrsg.]; Brinkmann, Katrin [Hrsg.]: Teaching Trends 2014. Offen für neue Wege: Digitale Medien in der Hochschule. Münster ; New York : Waxmann 2014, S. 153-169 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-184672 - DOI: 10.25656/01:18467

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-184672>

<https://doi.org/10.25656/01:18467>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de



TEACHING TRENDS14

ELAN-e.V.-Kongress – Oldenburg

Offen für neue Wege:
Digitale Medien in der Hochschule

Olaf Zawacki-Richter
David Kergel
Norbert Kleinefeld
Petra Muckel
Joachim Stöter
Katrin Brinkmann
(Hrsg.)

DIGITALE MEDIEN
IN DER HOCHSCHULLEHRE
Eine Publikationsreihe des ELAN e.V.

herausgegeben vom

ELAN e.V.

Band 2

Olaf Zawacki-Richter, David Kergel,
Norbert Kleinefeld, Petra Muckel,
Joachim Stöter, Katrin Brinkmann
(Hrsg.)

Teaching Trends 2014

Offen für neue Wege:
Digitale Medien in der Hochschule



Waxmann 2014
Münster • New York



Gefördert durch



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Digitale Medien in der Hochschullehre, Band 2

ISSN 2199-7667

ISBN 978-3-8309-3170-6

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2014

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Steffen Ottow, Clausthal-Zellerfeld

Titelbild: © kasto – Fotolia.com

Druck: Hubert und Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

<i>Gabriele Heinen-Kljajić</i> Vorwort	7
<i>Claus R. Rollinger</i> Vorwort	9
<i>Olaf Zawacki-Richter</i> Vorwort	11
A: Forschendes Lernen mit digitalen Medien	
<i>Petra Muckel & David Kergel</i> Einführung: Forschendes Lernen mit digitalen Medien	13
<i>Sandra Hofhues, Gabi Reinmann & Mandy Schiefner-Rohs</i> Lernen und Medienhandeln im Format der Forschung	19
<i>David Kergel</i> Forschendes Lernen 2.0 – lerntheoretische Fundierung und Good Practice	37
<i>Birte Heidkamp</i> E-Science und forschendes Lernen	51
<i>Gerd Hoffmann</i> Hinzulernen im Verlauf des Forschenden Lernens auf Basis von Open Educational Resources. Unterstützung einer flexiblen Wissensvermittlung mit Referatorien	69
<i>Eva Poxleitner & Marlen Arnold</i> Forschungsbasiertes Lernen mit selbsterstellten Lernapps	83
B: Digitale Medien für heterogene Zielgruppen	
<i>Joachim Stöter, Svenja Bendenlier & Katrin Brinkmann</i> Einführung: Digitale Medien für heterogene Zielgruppen	99
<i>Carmen Schmitz-Feldhaus</i> Nicht traditionelle Studierende vs. traditionelle Studierende. Eine Onlinebefragung zum Sense of Coherence im Studium mit Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigungen und Neue Medien	103
<i>Barbara Meissner & Hans-Jürgen Stenger</i> Agiles Lernen mit Just-in-Time-Teaching. Adaptive Lehre vor dem Hintergrund von Konstruktivismus und intrinsischer Motivation	121

Daniel Otto

Studentischer Austausch in der Fernlehre? A digital story!137

Karin Julia Rott

Medienkompetenz im Studium: Wie gut ist die Vorbereitung für das
spätere Berufsfeld?153

Christian Schöne

Optimierung einer Lernumgebung für berufstätige Studierende.
Ein Praxisbeispiel171

C: Bildungstechnologie und Medienkompetenz

Norbert Kleinfeld

Einführung: Bildungstechnologien und Medienkompetenz189

Rainer Jacob

Interaktive Whiteboards – der Einzug einer neuen Lerntechnologie.
Herausforderungen für die Schulen und für die Lehramtsausbildung.....191

Christian Greweling, Rüdiger Rolf & Denis Meyer

Automatisierte Vorlesungsaufzeichnungen mit Opencast Matterhorn
an der Universität Osnabrück. Wissenswertes zum praktischen Einsatz
des Systems, die technische Infrastruktur und mögliche Fallstricke.....203

Lisa Rupp, Benjamin Wulff & Kai-Christoph Hamborg

Veranstaltungsaufzeichnungen mit LectureSight: Effekte auf Lernen
und Akzeptanz217

Jana Riedel, Claudia Albrecht & Lars Schlenker

Die Didaktik zählt: Kompetenzvermittlung zur Lösung didaktischer
Herausforderungen233

*Stephan Tjettmers, Majana Beckmann, Marc Krüger, Ralf Steffen, Susanne Dräger,
Rüdiger Rhein & Oliver J. Bott*

Professionalisierung der Beratung zum Einsatz digitaler Medien in der Lehre.
Das Weiterbildungskonzept „Hochschuldidaktische Beratung“249

Autorinnen und Autoren265

Karin Julia Rott

Medienkompetenz im Studium: Wie gut ist die Vorbereitung für das spätere Berufsfeld?

Abstract

Obwohl Medienkompetenz heute oft als berufliche Schlüsselkompetenz zählt, ist wenig über den Einsatz spezieller Medien in verschiedenen Berufsfeldern und die Entwicklung beruflich relevanter Medienkompetenz im Studium bekannt. In diesem Beitrag wird auf Basis von drei Interviews mit Personalverantwortlichen mittels qualitativer Inhaltsanalyse die Relevanz medialer Ressourcen in jeweils einem typischen Berufsfeld von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, der Erziehungswissenschaft und der Medizin eruiert. Anschließend werden die in diesen Berufsfeldern als wichtig herausgestellten Medienkenntnisse mit fachspezifischen Daten einer Studierendenbefragung an der Universität Tübingen verglichen. Dieser Vergleich zeigt sowohl höhere als auch geringere Passungen der Kenntnisse von den Studierenden mit den medialen Anforderungen in dem jeweiligen typischen Berufsfeld. Mithilfe dieser Daten soll ausgelotet werden, welche Inhalte zielgruppenadäquate mediale Angebote für Studierende verschiedener Fächer haben könnten.

1 Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz

Wissensbasierte Ressourcen und deren internationaler Austausch gewinnen immer mehr an Bedeutung. Aufgrund dieser Tatsache hat sich die Europäische Union das Ziel gesetzt, sich selbst „zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen“ (Europäischer Rat, 2000, S. 3). Um dieses Ziel zu erreichen, sind Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT), welche eine starke Triebkraft für Wachstum, Produktivitätszuwachs und Beschäftigung sind, von zentraler Bedeutung. Spätestens seit dieser europäischen Zielvereinbarung wird der professionelle Umgang mit IKT im Arbeitsalltag erwartet, insbesondere von Angestellten mit akademischer Ausbildung.

Wo dieser Umgang gelernt werden soll, bleibt dagegen offen. Meist sind der Erwerb von Medienkompetenz oder der Umgang mit IKT weder in der Schule noch in der allgemeinen Universitätsausbildung in speziellen Fächern oder Modulen verankert. In der schulischen Ausbildung ist Medienkompetenz ein Querschnittsthema, welches in den Bildungsplänen der Länder zwar ausnahmslos postuliert wird, in der Realität aber von den Gegebenheiten der einzelnen Schule sowie den Kompetenzen und Interessen der Lehrenden vor Ort abhängig ist (vgl. KMK, 2012). Dementsprechend gibt es keine (Mindest-)

Standards, welche medialen Kompetenzen Schüler an die Universität mitbringen. Eine Studie von Notten, Kraaykamp und König (2012) zeigt, dass Medienkompetenz vor allem in informellen Settings erworben wird, z.B. in der Familie und im Austausch mit Gleichaltrigen. Folglich haben Studierende zu Beginn ihrer universitären Ausbildung unterschiedliche Wissensressourcen und Fähigkeiten in Bezug auf Medien und im Umgang mit diesen. Trotzdem wird an Hochschulen von Studierenden erwartet, dass sie digitale Medien für verschiedene studienbezogene Aufgaben – zur Informationsrecherche, zum Erstellen und Durchführen von Präsentationen sowie zur Kommunikation – nutzen können und darüber hinaus, dass sie mit allen dafür relevanten Anwendungen vertraut sind (vgl. Stauder, 2013). Bisher ist allerdings ungeklärt, ob Studierende in der Realität über diese im Studium geforderten Medienkompetenzen verfügen und ob diese an der Universität oder Hochschule geforderten und ausgebildeten Kompetenzen an den Einsatz von IKT im späteren Berufsleben anschlussfähig sind.

Im Forschungsprojekt *Aufbau von Medienkompetenz und beruflich relevantem Informationsverhalten im Studium* (AMbrIS) wird den Fragen nachgegangen, wie sich die Medienkompetenz Studierender im Laufe ihres Studiums entwickelt und welche Relevanz diese erworbenen und verfeinerten Kompetenzen im späteren Berufsfeld haben. In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die aktuellen Kompetenzen in verschiedenen Computeranwendungen anschlussfähig an künftige Berufsfelder der Studierenden sind. Dazu werden erste Ergebnisse des Forschungsprojektes vorgestellt. Zunächst wird der aktuelle Forschungsstand zur Thematik aufgezeigt und das methodische Vorgehen beschrieben. Anschließend Fallstudien veranschaulichen exemplarisch die benötigten Medienkompetenzen in drei spezifischen Berufsfeldern, wovon je eines typisch ist für Studierende der Betriebswirtschaftslehre, der Erziehungswissenschaft und der Medizin. Abschließend werden die in diesen speziellen Berufsfeldern benötigten Medienkompetenzen mit den Selbsteinschätzungen von Studierenden verglichen. Diese Einschätzungen wurden in einer Studierendenbefragung an der Universität Tübingen erhoben. Anhand der Ergebnisse soll abgeleitet werden, wie anschlussfähig die momentane Medienkompetenz von Studierenden in drei Fachbereichen für jeweils spezifische Berufsfelder ist.

2 Aktueller Forschungsstand

2.1 Medienkompetenz und Mediennutzung Studierender

Der Begriff Medienkompetenz hat sich innerhalb des bildungspolitischen Diskurses mit der zunehmenden Wichtigkeit von Informations- und Kommunikationstechnologien verbreitet. Er ist mittlerweile *die* Parole für „das Leben und Lernen in der Informationsgesellschaft“ (Sutter & Charlton, 2002, S. 129) geworden. Etabliert hat sich die Verwendung dieses Begriffs durch die Habilitationsschrift von Dieter Baacke (1973), auch wenn darin der Begriff Medienkompetenz als solcher noch nicht verwendet wurde. Baacke hat später ausgehend vom Modell der kommunikativen Kompetenz nach Habermas (1971) Medienkompetenz als die Fähigkeit definiert, in einer die „Welt aktiv aneignender Weise auch

alle Arten von Medien für das Kommunikations- und Handlungsrepertoire von Menschen einzusetzen“ (Baacke, 1996, S. 8). Dabei geht Baacke von den normativen Vorstellungen aus, dass „nur kommunikativ kompetente Individuen am gesellschaftlichen Kommunikationsprozess und damit auch politischen Willensbildungsprozess in demokratischen Gesellschaften im herrschaftsfreien Diskurs teilnehmen können“ (Mikos, 2007, S. 28) sowie davon, dass Menschen Medien zur Kommunikation nutzen. Deshalb ist es notwendig kompetent mit Medien umzugehen. Dies verlangt eine stetige Anpassung an sich immer weiter entwickelnde Technologien und Medien sowie an deren Kommunikationsformen. Medienkompetenz stellt folglich eine Aufgabe lebenslangen Lernens dar, privat wie auch beruflich (vgl. Lampert, 2006, S. 216).

Um den Begriff der Medienkompetenz klarer zu umreißen, hat Baacke (1997) diesen in vier Facetten untergliedert: Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung. Ausgehend von dieser Dimensionierung gibt es einige Erhebungsinstrumente für Schüler/innen und/oder Lehrende, welche Medienkompetenz über Selbstauskünfte bzw. Wissens- und Einschätzungsfragen erheben (z.B. Blömeke, 2000; Treumann, Meister, Sander, Burkatzki, Hagedorn, Kämmerer, Strotmann & Wegener, 2007; Sowka, 2009; Billes-Gerhart, 2009). Weitere Messinstrumente haben andere Ausdifferenzierungen von Medienkompetenz oder ähnliche Konstrukte als Grundlage, beispielsweise *media literacy* (z.B. Calvani, Cartelli, Fini & Ranieri, 2008). Allerdings hat sich bisher kein Instrument zur Messung von Medienkompetenz oder medienbezogener Fähigkeiten etabliert. Hauptkritikpunkte sind vor allem die rasche Weiterentwicklung der Technik, weshalb Items zu technischen Aspekten nur eine sehr geringe Halbwertszeit besitzen, die Erfassung von Kompetenzen über Selbstauskünfte sowie die selektive Erfassung einzelner Kompetenzfacetten, wobei häufig die Mediennutzung im Mittelpunkt steht.

Über Studierende gibt es bereits viele nationale (Kleimann et al., 2005, 2008) und internationale (z.B. Margaryan, Littlejohn & Vojt, 2011; Smith, Salaway & Caruso, 2009) Studien, welche die Mediennutzung innerhalb und außerhalb des universitären Kontexts untersuchen. All diese Studien weisen darauf hin, dass Studierende digitale Medien intensiv und im Vergleich zu anderen Gruppen überdurchschnittlich häufig nutzen. Dennoch zeigen sich Unterschiede im Mediennutzungsverhalten zwischen Studierenden verschiedener Fachrichtungen (vgl. Grosch & Gidion, 2011). Diese Unterschiede könnten von einem Selektionseffekt aufgrund der Studienentscheidungen, von einem studienfachspezifischen Sozialisationseffekt oder einer Kombination beider Effekte stammen. Darüber hinaus scheint in der Freizeit erworbene Medienkompetenz nicht auf den universitären Kontext übertragen zu werden (vgl. Schulmeister, 2009). Welche der erworbenen Fähigkeiten als Vorbereitung für spätere Berufsfelder angesehen werden können, ist bislang nicht wissenschaftlich analysiert.

2.2 Mediennutzung im Beruf

Bisher ist wenig über die Relevanz bestimmter Medien in verschiedenen Berufsfeldern sowie die Bedeutung einer universitären Mediensozialisation für die Entwicklung beruf-

lich relevanter Medienkompetenz bekannt. Es scheint allerdings einen Konsens darüber zu geben, dass Medienkompetenz für eine effektive Nutzung digitaler Medien unentbehrlich ist (vgl. Kerres & Voß, 2006; Hesse, Gaiser & Reinhardt, 2006) und dass digitale Medien ein großes Potenzial für erfolgreiches Lernen bieten, weshalb die Nutzung von Medien im Studium als wichtig erachtet werden kann (vgl. Meister & Meise, 2010). Studierende scheinen sich zudem jene Fertigkeiten und Kenntnisse während des Studiums anzueignen, die für den Einsatz von digitalen Medien als Ressource für erfolgreiches Lernen notwendig sind (vgl. Billes-Gerhart, 2009). Dennoch bleibt die Frage offen, inwieweit diese im Studium erworbenen Fähigkeiten an spätere berufliche Bedürfnisse anschließen.

Aufgrund immer neuer interaktiver Internettechnologien ergeben sich immer neue Anforderungen in vielen Berufsfeldern, insbesondere für Arbeitnehmer/innen mit akademischem Hintergrund (vgl. Schmidt-Hertha, Kuwan, Gidion, Waschbüsch & Strobel, 2011). Welche dies sind, wird in diesem Beitrag in drei Beispielen aufgezeigt.

2.3 Aneignung von Medienkompetenz

In modernen Gesellschaften sind nicht nur der Zugang zu verschiedenen Medien, sondern auch die Kompetenzen für die Nutzung digitaler Medien ungleich zwischen verschiedenen sozialen Schichten und Milieus verteilt (vgl. Pietraß, Schmidt & Tippelt, 2005). Infolgedessen kann man davon ausgehen, dass zu Beginn des Studiums die Mediennutzungsmuster sowie verschiedene Facetten von Medienkompetenz bei jedem Studierenden unterschiedlich ausgeprägt sind. An der Universität werden diese Ausgangskompetenzen mit verschiedenen universitäts- und fachspezifischen medialen Anforderungen sowie mit spezifischen medialen Kommunikationsformen für die Interaktion mit Kommilitonen konfrontiert. Deshalb wird im Studium eine Erweiterung, Veränderung und Spezialisierung von medienbezogenen Fähigkeiten erwartet, welche ferner ebenfalls eine Vorbereitung auf spätere potenzielle Berufsfelder sein kann. Unterdessen hängen die spezifischen Anforderungen an Medienkompetenz und den Umgang mit Medien stark vom jeweiligen potenziellen Tätigkeitsbereich ab (vgl. Schmidt-Hertha et al., 2011).

Es kann davon ausgegangen werden, dass informelle Formen des Lernens eine entscheidende Rolle im Hinblick auf den Berufseinstieg und den Verlauf der wissenschaftlichen Karriere spielen (vgl. Schmidt-Hertha, 2011). In diesem Zusammenhang bieten digitale Medien vielfältige Möglichkeiten, wie etwa verschiedene Lern- und Kommunikationsumgebungen (vgl. Todorova, Tippelt, Fischer & Schmidt, 2007). Allerdings variiert die Bedeutung digitaler Medien für Lern- und Kommunikationszwecke von Person zu Person in Abhängigkeit der persönlichen Verwendung von Medien, der eigenen Mediensozialisation sowie der individuellen Medienkompetenz (vgl. Lischka, 2001). Neben diesen persönlichen Faktoren haben wahrscheinlich Besonderheiten verschiedener Studienfächer sowie das angestrebte Berufsfeld einen Einfluss auf die Nutzung von digitalen Kommunikations- und Wissensressourcen. Letztendlich sind nicht alle Formen der Mediennutzung direkt an berufliche Anforderungen und Kontexte anschlussfähig. Die berufsfeldspezifi-

schen Anforderungen an die Medienkompetenz von Studierenden werden in Kapitel 4.1 anhand von drei Beispielen genauer beleuchtet.

3 Methodisches Vorgehen

Um alle Forschungsfragen des Projektes AMbrIS zu beantworten, wurde ein multimethodisches Forschungsdesign entwickelt, welches Experteninterviews, eine standardisierte Studierendenbefragung zu zwei Messzeitpunkten, Mediennutzungstagebücher und qualitative Interviews mit Studierenden enthält. In diesem Beitrag werden Ergebnisse der Experteninterviews und des ersten Erhebungszeitpunktes der standardisierten Studierendenbefragung vorgestellt.

In einem ersten Forschungsschritt wurden Interviews mit Personalverantwortlichen aus der pädagogischen Praxis und der Betriebswirtschaft sowie mit einem Chefarzt eines Krankenhauses durchgeführt, transkribiert und analysiert. Die Methode des Experteninterviews wurde gewählt, um Aussagen über das jeweilige Berufsfeld zu erhalten. Für die Interviews wurde ein Leitfaden entwickelt, der auf jede/n Expertin/en und dessen Berufsfeld angepasst wurde. Der Fokus lag bei der Befragung im berufsfeldspezifischen Umgang mit Medien, den dort benötigten Fähigkeiten, um medienbezogene Aufgaben zu bewältigen und auf den Erwartungen an die Medienkompetenz neuer Mitarbeiter/innen, wie sie im Bewerbungsprozess abgefragt und geprüft wird. Bisher wurden vier Interviews mit einer durchschnittlichen Länge von 25 Minuten realisiert. Die transkribierten Interviews wurden wie bei Mayring (2010) beschrieben inhaltlich analysiert.

Zeitgleich dazu wurde in einem Forschungsverbund¹ ein Onlinefragebogen entwickelt, um Daten von Studierenden verschiedener Studienfächer und Studienphasen zu erheben. Der Fragebogen beinhaltet, unter anderem, detaillierte Fragen zum sozialen Hintergrund, zu demographischen Angaben, zur Studienwahl, zur subjektiven Wahrnehmung des Studiums sowie zum Mediennutzungsverhalten und zur Selbsteinschätzung der eigenen Medienkompetenzen. Für die Erstellung der Fragen zur Mediennutzung und zur Medienkompetenz von Studierenden wurden bereits verwendete Erhebungsinstrumente gesichtet und geprüft. Durch dieses Vorgehen hat sich gezeigt, dass viele der bestehenden Erhebungsinstrumente aufgrund von schnell voranschreitenden technischen Entwicklungen bereits inhaltlich überholt sind. In den endgültigen Fragebogen wurden Skalen und Items aus Treumann et al. (2007), Lü (2008), Billes-Gerhart (2009), Sowka (2009), Grosch & Gidion (2011) sowie Lang, Han & Hillmert (2011) aufgenommen.

In einem ersten Pretest wurden Teile des Fragebogens an einer Stichprobe von Studierenden aus verschiedenen Universitäten getestet und anschließend erheblich gekürzt. In einem zweiten Pretest wurde ein erster Entwurf des kompletten Fragebogens an einer Stichprobe von 176 Studierenden aus ganz Deutschland überprüft. Die Ergebnisse dieses Pretests führten zu weiteren Kürzungen und zu einer randomisierten Reihenfolge der ver-

¹ Das Projekt AMbrIS ist Teil des Forschungsclusters „Heterogene Informationsumwelten und individuelle Statusübergänge“ des WissenschaftsCampus Tübingen. Das Forschungscluster besteht aus vier Teilprojekten unterschiedlicher Fachdisziplinen.

schiedenen Fragegruppen. Dieses Zufallsverfahren wurde in einem dritten Pretest mit 481 Studierenden deutscher Universitäten getestet, bevor der endgültige Fragebogen an die Zielgruppe des Projektes – alle Studierenden der Universität Tübingen – versendet wurde. Während die ersten beiden Pretests der Entwicklung des Instrumentes dienten, wurde im dritten Pretest vor allem an der technischen Umsetzung gefeilt und ein fast identischer Fragebogen wie in der endgültigen Erhebung genutzt. Infolgedessen können die im dritten Pretest gesammelten Daten als Vergleichssample für weitere Analysen genutzt werden.

Die in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Daten der Hauptbefragung, welche im November und Dezember 2013 erhoben wurden (CampusPanel Tübingen, Welle ‚a‘). Die Zielpopulation der Haupterhebung waren alle im Wintersemester 2013/2014 eingeschriebenen Studierenden der Universität Tübingen (außer Doktoranden) – also 26.484 Studierende, die auf unterschiedliche Weise angesprochen wurden: über die Hochschulmailingliste, verschiedene universitäre Onlineauftritte sowie mit in Hauptvorlesungen verteilten Flyern. Insgesamt haben 3.884 Studierende angefangen den Fragebogen auszufüllen, 2.576 haben diesen abgeschlossen. Damit liegt die Gesamtteilnahmequote bei ca. 14,7%; etwa 10% der Gesamtpopulation hat den Fragebogen komplett beantwortet. Die teilnehmenden Studierenden repräsentieren das gesamte Spektrum der Studiengänge der Universität Tübingen. Innerhalb der Stichprobe studieren 40% Geisteswissenschaften, 27% Naturwissenschaften, 21% Sozialwissenschaften und 11% Medizin oder Gesundheitswissenschaften. Die Altersspanne der teilnehmenden Studierenden erstreckt sich von 17 bis 68 Jahren, wovon allerdings nur 4,1% 30 Jahre und älter und 14,2% jünger als 20 Jahre waren. Die meisten Studierenden waren zwischen 20 und 24 Jahren (59%) oder zwischen 25 und 29 Jahren (22,7%) alt. Unter den Studierenden, die den Fragebogen abgeschlossen haben, waren 36% männlich und 64% weiblich.

4 Ergebnisdarstellungen

4.1 Ergebnisse von Interviews mit Personalverantwortlichen verschiedener Berufsfelder

Um einen Einblick in die Erwartungen und Anforderungen bezüglich der Mediennutzung und Medienkompetenz von Berufseinsteigern in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen zu gewinnen, wurden Interviews mit Personalverantwortlichen verschiedener Berufsfelder geführt. Dabei hat sich herausgestellt, dass sich die Anforderungsprofile in den verschiedenen Berufsfeldern deutlich voneinander unterscheiden. In diesem Beitrag wird jeweils ein typisches potenzielles Berufsfeld von Studierenden der Betriebswirtschaft, der Erziehungswissenschaft und der Medizin mittels der Experteninterviews genauer beleuchtet.

4.1.1 Mediale Anforderungen in einem großen internationalen Unternehmen

Ein typisches potenzielles Berufsfeld von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre ist das Arbeiten in einem großen internationalen Wirtschaftsunternehmen. Im Interview mit einem Gruppenleiter eines multinationalen Unternehmens hat sich herausgestellt, dass für Angestellte in dieser Branche mindestens ein technisches Gerät unerlässlich ist: der Laptop. Je nach Position kommt das Handy als Gerät zur Erreichbarkeit und Terminkoordination hinzu. Der Laptop wird überwiegend für sämtliche Microsoft Office (MS Office)-Anwendungen genutzt, wobei die Programme Excel, PowerPoint, Word und Outlook besonders wichtig sind. Fortgeschrittene Excel-Kenntnisse sind in diesem Unternehmen eine Voraussetzung. Neben MS-Office-Anwendungen werden zudem firmeninterne Programme und Anwendungen verwendet. Darüber hinaus erfüllt das Internet eine Schlüsselfunktion für den internen Informationsaustausch und für den Kontakt mit Kunden.

Nach Angaben des befragten Gruppenleiters ist es in großen Unternehmen nicht mehr notwendig, dass Arbeitsgruppen am selben Ort zusammenarbeiten; häufig sind Teams über die ganze Welt verteilt. Deshalb gewinnt die digitale Kommunikation immer mehr an Bedeutung. Dabei spielen sowohl interne Netzwerke für den bilateralen Austausch mit anderen Angestellten als auch Webmeeting-Tools und Video- bzw. Voice-Chats eine wichtige Rolle. Der Experte dieses Interviews postuliert, dass online zu kommunizieren und sich mit anderen auszutauschen in diesem Berufsfeld immer wichtiger wird, weshalb er die virtuelle Kommunikation als neuen Teil von beruflich relevanter Medienkompetenz in seinem Berufsfeld ansieht.

4.1.2 Mediale Anforderungen in einer sozialen Institution

Für Studierende der Erziehungswissenschaft ist ein potentielles Berufsfeld das Arbeiten in einer kirchlichen, politischen oder gemeinnützigen (Bildungs-)Organisation. Um Informationen über die medialen Anforderungen in diesem Berufsfeld zu bekommen, wurde ein Bereichsleiter einer konfessionellen Organisation interviewt. Laut unseres Experten bekommen Berufseinsteiger in solchen Organisationen oft die Möglichkeit eigenständig eine kleine Außenstelle zu leiten. In einer solchen Position tragen die Mitarbeiter/innen die Verantwortung für Bildungsangebote der Organisation vor Ort und alle damit verbundenen Aufgaben, wie Werbung, Pflege der Online-Präsenz und Haushaltsführung. Dazu stehen ihnen meist ein Computer, ein Telefon und ein Laptop zur Verfügung. Um unterwegs erreichbar zu sein, kommen oft private Mobiltelefone zum Einsatz. Der Umgang mit MS Office, insbesondere mit Word und Excel, sind dabei besonders wichtig. Darüber hinaus ist der Umgang mit einer Anwendung für Terminabsprachen und E-Mail-Organisation, wie Outlook oder GroupWise, unverzichtbar. Was laut dem Experten für Mitarbeiter/innen in dieser Organisation ebenfalls eine große Rolle spielt, ist der Umgang mit Content-Management-Systemen, um ihre Websites zu pflegen, sowie die Nutzung von Layout- und Bildbearbeitungsprogrammen, um in der Lage zu sein selbständig Flyer und andere Marketingmaterialien zu entwerfen. Seit einigen Jahren wird auch der Umgang mit Social-Media-Anwendungen wie Facebook immer wichtiger, da diese Plattform mittler-

weile ein wichtiger Faktor für den Erfolg von Angeboten und der Akzeptanz der Institution vor Ort geworden ist.

4.1.3 Mediale Anforderungen in einem Krankenhaus

Ein Krankenhaus ist ein typischer späterer Arbeitsplatz für Studierende der Medizin. Aus diesem Grund wurde ein Oberarzt eines Krankenhauses über den Einsatz von Medien in diesem Berufsfeld interviewt. Im Krankenhaus des befragten Oberarztes wird für viele Arbeitsschritte ein Computer benötigt, v.a. stationäre PCs. Dabei kommen überwiegend Programme und Anwendungen zum Einsatz, die speziell auf den Krankenhausalltag zugeschnitten sind. Bei der Visite beispielsweise kann mit einem Krankenhausinformationssystem auf alle gespeicherten Patientendaten und Befunde zugegriffen werden. Darüber hinaus ist das Internet ein wichtiges Werkzeug zur Recherche, sei es in medizinischen und pharmazeutischen Datenbanken, Zeitschriften oder einem Online-Lehrbuch, in dem über jede bekannte Krankheit ein Überblicksartikel mit den wichtigsten Informationen auffindbar ist. Jedoch führen die spezialisierten Rechercheinstrumente nicht immer ans Ziel: Der befragte Oberarzt berichtete, dass es auch Patienten gäbe, bei denen eine Suche mit Google schließlich entscheidende Erkenntnisse zu deren Krankheitsursache liefert. Der fachkundige Umgang mit Datenbanken und Suchmaschinen ist in diesem Berufsbereich dementsprechend essentiell. Neben diesen spezialisierten Anwendungen ist darüber hinaus die MS-Office-Anwendung Word, im speziellen für Arztbriefe, von Bedeutung.

In der Wissenschaft tätige Mediziner nutzen darüber hinaus für das wissenschaftliche Schreiben Excel, Access und PowerPoint. Ferner werden Literaturverwaltungsprogramme zum Einpflegen von Literatur, für das Schreiben von Artikeln sowie für den Austausch von Literatur in Arbeitsgruppen verwendet. Nach den Angaben des befragten Oberarztes wird für Mediziner zudem das soziale Wissenschaftsnetzwerk ResearchGate immer wichtiger, um im eigenen Fachgebiet auf dem Laufenden zu bleiben.

4.2 Ergebnisse der Studierendenbefragung

4.2.1 Medienkenntnisse von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre

Wie das Interview mit einem Gruppenleiter eines multinationalen Unternehmens gezeigt hat, benötigen Studierende, die in diesem Berufsfeld arbeiten möchten, vor allem Kenntnisse im Umgang mit diversen MS-Office-Produkten. Dabei kommt der Anwendung Excel eine herausragende Bedeutung zu. Ebenfalls wichtig, allerdings nicht in diesem Maße, sind PowerPoint und Outlook. Word wird zwar benötigt, allerdings reichen dort Grundkenntnisse aus. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass die virtuelle Kommunikation in diesem Unternehmen eine immer wichtigere Rolle einnimmt.

Betrachtet man die Kenntnisse und Fähigkeiten von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, welche über Selbsteinschätzung in der Studierendenbefragung erhoben wurden, so zeigen sich folgende prozentuale Verteilungen (siehe Abbildung 1).

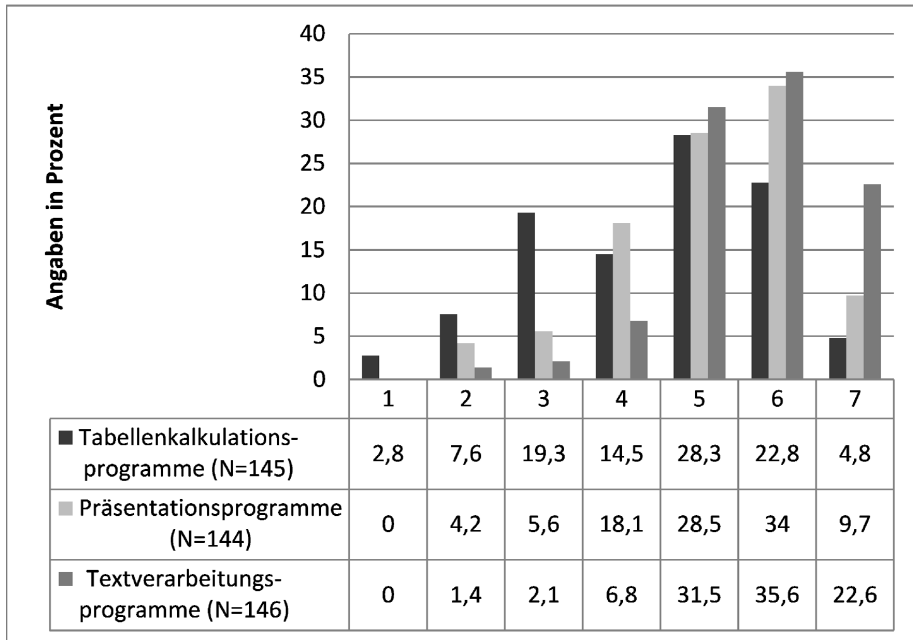


Abbildung 1: Kenntnisse verschiedener Programme von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre von 1 (sehr geringe Kenntnisse) bis 7 (sehr gute Kenntnisse) (eigene Berechnungen und Darstellung auf Basis des CampusPanel Tübingen, Welle „a“)

44,2% der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre gaben an, nur geringe bis mittelmäßige Kenntnisse in Tabellenkalkulationsprogrammen, wie beispielsweise Excel, zu besitzen. Gute und eher gute Kenntnisse haben nach eigenen Angaben 51,1%, sehr gute Kenntnisse werden von 4,8% der Studierenden angegeben. Präsentationsprogramme wie PowerPoint werden nach eigenen Angaben von 72,2% der Studierenden eher gut bis sehr gut beherrscht. Noch höher schätzen Studierende der Betriebswirtschaftslehre ihre Kenntnisse in Textverarbeitungsprogrammen ein: Knapp 90% der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre geben eher gute bis sehr gute Textverarbeitungskenntnisse an, 58,2% geben sogar gute bis sehr gute Kenntnisse an.

Der Umgang mit virtuellen Webmeeting-Tools und Video- bzw. Voice-Chats wurde in der Studierendenbefragung nicht erhoben. Allerdings wurden die Mitgliedschaften in sozialen Netzwerken erfasst, welche von dem befragten Gruppenleiter als gute Trainingsplattform für das firmeninterne Netzwerk angesehen werden. Von 148 befragten Studierenden der Betriebswirtschaftslehre sagten 62,2% aus, Mitglied in einem sozialen Netzwerk zu sein, 20,9% in zweien und weitere 12,2% sind Mitglied in drei und mehr sozialen Netzwerken. Gerade einmal 4,7% der befragten Studierenden sind in keinem sozialen Netzwerk aktiv.

4.2.2 Medienkenntnisse von Studierenden der Erziehungswissenschaft

Das Interview mit einem Bereichsleiter einer konfessionellen Institution hat gezeigt, dass für Berufseinsteiger in dieser Branche Textverarbeitungs- und Tabellenkalkulationsprogramme, Content-Management-Systeme, Bildbearbeitungsprogramme sowie der Umgang mit sozialen Netzwerken zur beruflich relevanten Medienkompetenz zählen.

Wie in Abbildung 2 dargestellt, schätzen Studierende der Erziehungswissenschaft ihre Kenntnisse in Textverarbeitungsprogrammen allgemein als gut ein: Genauer betrachtet, bewerten 89,7% der befragten Studierenden ihre Fähigkeiten in diesen Anwendungen als eher gut bis sehr gut. Anders sehen die Selbsteinschätzungen von Tabellenkalkulations- und Bildbearbeitungsprogrammen aus. Gute bis sehr gute Kenntnisse in Tabellenkalkulationsprogrammen haben gerade einmal 11,1%, eher gute Kenntnisse weitere 19%. Knapp die Hälfte der befragten Studierenden (47,8%) schätzen ihre Fähigkeiten in diesen Anwendungen als gering bis sehr gering ein. Ähnlich werden die Kenntnisse in Bildbearbeitungsprogrammen eingeschätzt. 48,1% der Studierenden der Erziehungswissenschaft geben an, sehr geringe bis geringe Kenntnisse in Bildbearbeitungsprogrammen zu haben. Immerhin 13,3% schätzen ihre eigenen Fähigkeiten im Umgang mit Bildbearbeitungsprogrammen als gut bis sehr gut ein.

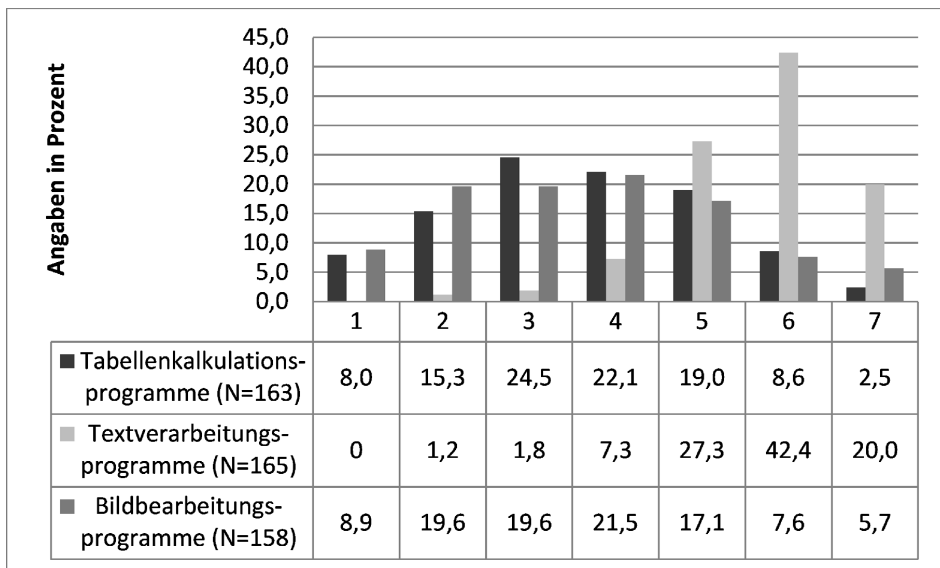


Abbildung 2: Kenntnisse verschiedener Programme von Studierenden der Erziehungswissenschaft von 1 (sehr geringe Kenntnisse) bis 7 (sehr gute Kenntnisse) (eigene Berechnungen und Darstellung auf Basis des CampusPanel Tübingen, Welle „a“)

Von den befragten Studierenden der Erziehungswissenschaft (N=168) geben etwa zwei Drittel (67,3%) an, Mitglied in einem sozialen Netzwerk zu sein. 22,7% der Befragten

sind sogar Mitglied in zwei oder mehr sozialen Netzwerken. Dennoch ist im Schnitt jeder zehnte Student bzw. jede zehnte Studentin in keinem sozialen Netzwerk aktiv (siehe Abbildung 2).

4.2.3 Medienkenntnisse von Studierenden der Medizin

Im Interview mit einem Chefarzt eines Krankenhauses wurde der Umgang mit Suchmaschinen und Online- bzw. Literaturdatenbanken als sehr wichtige mediale Fähigkeiten von angehenden Ärzten genannt. Darüber hinaus sind Textverarbeitungsprogramme für das Arbeiten in einem Krankenhaus wichtig. Für Mediziner, die ebenfalls in der Forschung tätig sind, kommen Kenntnisse im Umgang mit Excel, PowerPoint, Literaturverwaltungsprogrammen und mit sozialen Netzwerken speziell für Wissenschaftler hinzu. Nach Selbsteinschätzung der Kenntnisse in verschiedenen Anwendungen von Studierenden der Medizin, zeigen sich folgende Selbsteinschätzungen (siehe Abbildung 3).

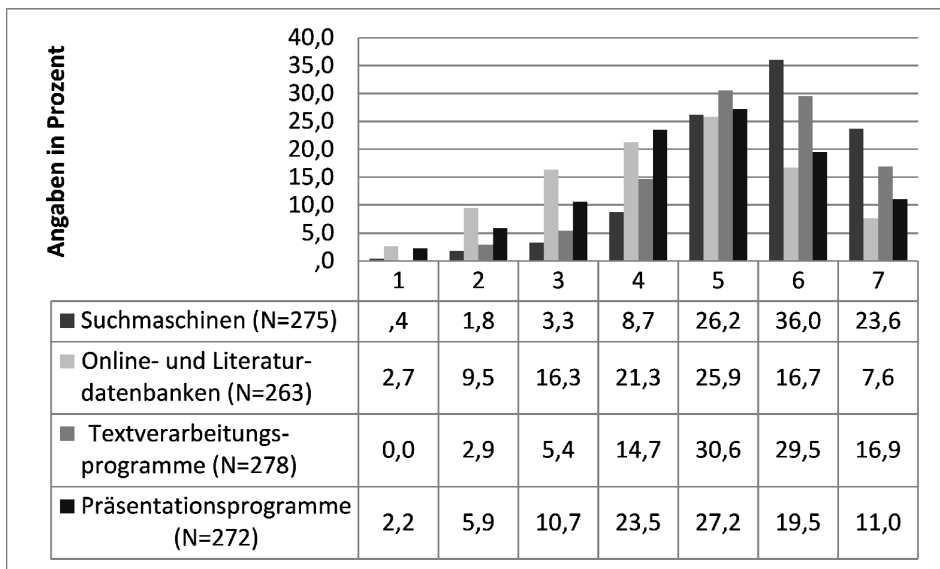


Abbildung 3: Kenntnisse verschiedener Programme von Studierenden der Medizin von 1 (sehr geringe Kenntnisse) bis 7 (sehr gute Kenntnisse) (eigene Berechnungen und Darstellung auf Basis des CampusPanel Tübingen, Welle „a“)

Die eigenen Kenntnisse im Umgang mit Suchmaschinen werden von 59,6% der befragten Studierenden der Medizin als gut bis sehr gut eingeschätzt, weitere 34,9% schätzen ihre Fähigkeiten darin als mittelmäßig bis eher gut ein. Gerade einmal 5,5% schätzen ihre Fähigkeiten als gering bis sehr gering ein. Ähnlich gute Bewertungen geben die befragten Medizinstudierenden ihren Kenntnissen in Textverarbeitungsprogrammen. 46,4% der Befragten geben an, gute und sehr gute Kenntnisse zu haben. Weitere 45,3% geben an, mit-

telmäßige bis eher gute Kenntnisse in Textverarbeitungsprogrammen zu besitzen. Anders sehen die Bewertungen in Präsentationsprogrammen wie PowerPoint aus. 18,8% der befragten Medizinstudierenden geben an, wenige bis sehr geringe Kenntnisse dieser Anwendungen zu haben, 23,5% haben mittelmäßige Kenntnisse. Dennoch bewertet über die Hälfte (57,7%) der befragten Studierenden die eigenen Kenntnisse als eher gut bis sehr gut. Der Umgang mit Online- und Literaturlatenbanken wurde im Interview mit einem Chefarzt als sehr zentral angegeben. Die befragten Studierenden der Medizin schätzen ihre Kenntnisse in diesen Anwendungen im Vergleich zu anderen Studierenden als eher gering ein. Etwa die Hälfte der Studierenden (49,8%) schätzt die eigenen Fähigkeiten mittelmäßig bis gering ein, die andere Hälfte (50,2%) als eher gut bis sehr gut.

Von den befragten Studierenden der Medizin gaben 70,8% an, Mitglied in einem sozialen Netzwerk zu sein, weitere 16,6% haben zwei Mitgliedschaften. Gerade einmal 1,1% sind in drei oder mehr sozialen Netzwerken Mitglied. Dennoch nutzt etwa jeder neunte Student bzw. jede neunte Studentin keine sozialen Netzwerke.

Ein Vergleich des Faktors *studienbezogene Anwendungskenntnisse* (vgl. Schmidt-Hertha & Rott, 2014), welche besonders für in der Wissenschaft tätige Mediziner wichtig sind, zeigen im Durchschnitt signifikant schlechtere Kenntnisse der Studierenden der Medizin im Vergleich mit allen anderen Befragten der Erhebung. Dieser Faktor beinhaltet die eigenen Einschätzungen der Kenntnisse in Online-, Literatur- und Bibliotheksdatenbanken sowie im Umgang mit Textverarbeitungsprogrammen, welche für das wissenschaftliche Schreiben von besonderer Bedeutung sind. Während dieser Faktor bei der Gesamtstichprobe ($N=1691$) normalverteilt ist ($\mu=0$, $\delta=1$), ist der Mittelwert der Medizinstudierenden mit $\mu=-0,33$ signifikant geringer, die Standardabweichung beträgt ebenfalls $\delta=1$.

5 Verknüpfung und Interpretation der Ergebnisse

5.1 Verknüpfung der Ergebnisse in den einzelnen Studienfächern

Die Betrachtung der vorgestellten Ergebnisse zeigen sowohl gute als auch weniger gute Passungen der Kenntnisse von Studierenden zu den Anforderungen in einem typischen Berufsfeld ihrer Fachrichtung. Im Folgenden werden die Ergebnisse nach Studienfächern getrennt zusammengefasst und interpretiert.

5.1.1 Betriebswirtschaftslehre

Das Interview mit einem Gruppenleiter eines internationalen Unternehmens hat deutlich gemacht, dass verschiedene Computeranwendungen, vor allem zur Tabellenkalkulation, zur Textverarbeitung, zum Präsentieren sowie zur Organisation von E-Mails und Terminen, in Wirtschaftsunternehmen von zentraler Bedeutung sind. Darüber hinaus wurde die Wichtigkeit der virtuellen Kommunikation deutlich gemacht.

Der befragte Experte hat besonders hervorgehoben, dass sehr gute Kenntnisse im Tabellenkalkulationsprogramm Excel in seinem Unternehmen essentiell sind. Nach den

Selbsteinschätzungen der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre sind deren Kenntnisse dieses Programms nur bei etwa einem Viertel der Studierenden gut bis sehr gut, etwa ein weiteres Viertel gibt eher gute Kenntnisse im Umgang mit diesen Anwendungen an; knapp die Hälfte der befragten Studierenden attestieren sich nur sehr geringe bis mittelmäßige Kenntnisse. Wenn auch in anderen Berufsfeldern für Absolventen der Betriebswirtschaftslehre fortgeschrittene Kenntnisse in Tabellenkalkulation verlangt werden, sollten die Module und Inhalte des Studiums hinsichtlich des Kompetenzerwerbes in derartigen Programmen nochmals geprüft werden. Wenn der Umgang mit Tabellenkalkulationsprogrammen nicht ausreichend in Studienordnungen verankert ist, könnte eine Aktualisierung der Studieninhalte nötig sein. Wenn der Umgang mit Tabellenkalkulationsprogrammen bereits im Studienverlauf verankert ist, könnten zusätzliche Angebote für Studierende mit mittelmäßigen bzw. geringen Kenntnissen von Vorteil sein, welche notwendige Kenntnisse wiederholen oder vertiefende Programmkenntnisse vermitteln, um die Berufseinstiegchancen der Absolventen zu verbessern.

Anders verhält es sich mit Textverarbeitungs- und Präsentationssoftware. Während knapp drei Viertel der befragten Studierenden angaben, eher gute bis sehr gute Kenntnisse in Präsentationsprogrammen zu besitzen, sind dies bei Textverarbeitungsprogrammen sogar knappe 90%. Die Beherrschung dieser beiden Programmarten scheint bei Studierenden der Betriebswirtschaft beinahe zum Standard zu gehören.

Nur knappe 5% der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre sind in keinem sozialen Netzwerk Mitglied. Alle anderen Studierenden scheinen soziale Netzwerke zu nutzen und als Kommunikationsmittel zu gebrauchen. Damit trainiert der Großteil der Studierenden bereits deren virtuelle Kommunikationskompetenzen. Dennoch bleibt zu prüfen, ob sich auch in anderen Berufsfeldern für Absolventen der Betriebswirtschaftslehre die virtuelle Kommunikation verbreitet. Wenn dies der Fall ist, wäre zu überdenken spezielle Angebote zur professionellen virtuellen Kommunikation, weit über die Nutzung sozialer Netzwerke hinaus, anzubieten, um die Studierenden der eigenen Universität möglichst gut auf deren Berufseinstieg vorzubereiten.

5.1.2 Erziehungswissenschaft

Der Bereichsleiter einer konfessionellen Einrichtung hat aufgezeigt, dass Berufseinsteiger/innen in seiner Branche mit Textverarbeitungs- und Tabellenkalkulationsprogrammen sowie mit sozialen Netzwerken umgehen können müssen. Ebenfalls wichtig ist der Umgang mit Anwendungen, die auf den ersten Blick für Studierende der Erziehungswissenschaft nicht relevant erscheinen: Content-Management-Systeme und Bildbearbeitungsprogramme. Die befragten Studierenden der Erziehungswissenschaft können zum Großteil gut mit einem Textverarbeitungsprogramm umgehen. Anders sieht es bei Tabellenkalkulationsprogrammen aus. Etwa die Hälfte der Befragten gibt an eher geringe bis sehr geringe Kenntnisse in diesen Anwendungen zu haben, weitere 22,1% haben nach eigenen Angaben nur mittelmäßige Kenntnisse. Ähnlich verhält es sich bei den befragten Studierenden der Erziehungswissenschaft mit Bildbearbeitungsprogrammen. Da in einigen Berufsfeldern eigenständig Flyer und andere Werbeprodukte gestaltet werden sollen, ist der Umgang mit Bildbearbeitungsprogrammen von Vorteil. Etwa die Hälfte der befragten Studie-

renden gab an, geringe Kenntnisse in derartigen Programmen zu besitzen, weitere 21,5% gaben nur mittelmäßige Kenntnisse an. Wenn für Absolvent/inn/en der Erziehungswissenschaft Kenntnisse in Tabellenkalkulations- und Bildbearbeitungsprogrammen in weiteren potentiellen Berufsfeldern von Vorteil wären, könnten zusätzliche Angebote im Studium zum Erlernen dieser Programme die Berufseinstiegschancen der Absolvent/inn/en verbessern.

Des Weiteren hat die Studierendenbefragung gezeigt, dass etwa jeder zehnte Studierende der Erziehungswissenschaft keine sozialen Netzwerke nutzt. Ein aktiver Internetauftritt und ein Facebook-Account gehören bei immer mehr sozialen Einrichtungen zum Standard. Eventuell könnte man Studierende dieses Fachbereiches darauf aufmerksam machen und ihnen somit die Möglichkeit geben sich bereits im Studium bzw. vor Eintritt in den Beruf mit diesen Medien selbständig auseinanderzusetzen.

Da in der Studierendenbefragung die Kenntnisse zu Content-Management-Systemen nicht abgefragt wurden, können zu den Kenntnissen der Studierenden mit diesen Anwendungen keine Aussagen gemacht werden. Dennoch erscheint der Umgang mit Content-Management-Systemen sowie ebenfalls mit Bildbearbeitungsprogrammen auf den ersten Blick ungewöhnlich für den Fachbereich der Erziehungswissenschaft. Möglicherweise könnte hier eine Aufklärung während des Studiums helfen, dass Studierende sich selbständig verschiedene Computeranwendungen aneignen, die ihnen in späteren Berufsfeldern nützlich sein können.

5.1.3 Medizin

Das Interview mit dem befragten Chefarzt eines Krankenhauses hat gezeigt, dass der Umgang mit dem PC in diesem Krankenhaus essentiell ist. Es werden vor allem interne Programme genutzt, zudem sind Suchmaschinen, Online- und Literaturdatenbanken sowie Textverarbeitungsprogramme für das Berufsfeld des befragten Experten sehr wichtig. Für das wissenschaftliche Arbeiten in der Forschung kommen Tabellenkalkulations-, Präsentations- und Literaturverwaltungsprogramme hinzu. Wie in den beiden anderen vorgestellten Berufsfeldern werden auch hier spezialisierte soziale Netzwerke für den Austausch von Informationen immer wichtiger. Etwa 90% der Studierenden der Medizin nutzen bereits soziale Netzwerke.

Die eigenen Kenntnisse in Textverarbeitungsprogrammen und im Umgang mit Suchmaschinen schätzen die meisten der befragten Medizinstudierenden als gut ein. Die eigenen Kenntnisse im Umgang mit Online- und Literaturdatenbanken sowie mit Präsentationssoftware werden nur ca. 40% bzw. 50% der Studierenden als gut eingeschätzt. Der Umgang mit diesen Programmen scheint im Studium nicht derartig im Mittelpunkt zu stehen wie in anderen Studienbereichen, bspw. Geistes- oder Sozialwissenschaften. Gerade die Anwendungskenntnisse, die für das wissenschaftliche Arbeiten von Bedeutung sind und über reine Textverarbeitungsprogramme hinausgehen, scheinen nicht bei allen Studierenden der Medizin verbreitet zu sein. Eventuell könnten Angebote von universitären Einrichtungen, wie sie zum Beispiel von Bibliotheken angeboten werden, dabei helfen, mediale Kompetenzen bei diesen Studierenden zu erweitern, insbesondere bei jenen, die neben der praktischen Tätigkeit auch eine wissenschaftliche Karriere anstreben.

5.2 Wie gut ist die Vorbereitung für das spätere Berufsfeld?

In den drei vorgestellten Berufsfeldern wurde die Passung der selbsteingeschätzten mit den von den befragten Experten genannten Kompetenzen abgeglichen. Dabei zeigen sich in allen betrachteten Studienfächern bereits einige Übereinstimmungen mit den in einem typischen potenziellen Berufsfeld geforderten Fähigkeiten. Allerdings wurden in jedem Berufsfeld ebenfalls Fähigkeiten identifiziert, die bei einem Großteil der Studierenden (noch) nicht gut ausgebildet sind. Es bleibt zu prüfen, inwiefern die Selbstauskünfte der Studierenden mit ihren realen Fähigkeiten übereinstimmen. Insgesamt haben die Ergebnisse gezeigt, dass sich der Aufbau beruflich relevanter Medienkompetenz der Studierenden auf einem guten Weg befindet, allerdings Potenzial für weitere Optimierungen aufweist. Wie die berufsfeldspezifische Vorbereitung in anderen Berufsfeldern und bei Studierenden anderer Studienfächer aussieht, werden weitere Auswertungen und Studien zeigen.

Unsere Daten zeigen den momentanen Stand der medialen Fähigkeiten von Studierenden der Universität Tübingen. Wie der Aufbau von beruflich relevanter Medienkompetenz bei Tübinger Studierenden verläuft, wird der zweite Erhebungszeitpunkt der Studierendenbefragung deutlich machen. Die Spezifika der Tübinger Stichprobe hinsichtlich deren Medienkompetenz sollen zudem anhand der Daten des dritten Pretests identifiziert werden.

Literatur

- Baacke, D. (1973). *Kommunikation und Kompetenz: Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien*. München: Juventa.
- Baacke, D. (1996). Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: A. v. Rein (Hrsg.), *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff* (S. 122-124). Klinkhardt: Bad Heilbrunn.
- Baacke, D. (1997). *Medienpädagogik*. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Billes-Gerhart, E. (2009). *Medienkompetenz von Lehramtsstudierenden: Eine empirische Beobachtung, Analyse und Interpretation der Orientierungs- und Bewertungsschemata von angehenden Lehrkräften*. Göttingen: Cuvillier.
- Blömeke, S. (2000). *Medienpädagogische Kompetenz: Theoretische und empirische Fundierung eines zentralen Elements der Lehrerbildung*. München: KoPäd.
- Calvani, A., Cartelli, A., Fini, A. & Ranieri, M. (2008). Models and Instruments for Assessing Digital Competence at School. *Journal of e-Learning and Knowledge Society*, 4(3), 183-193.
- Europäischer Rat (2000). *Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Lissabon, 23. und 24. März*, SN100/00DE, URL: www.bologna-berlin2003.de/pdf/BeschluesseDe.pdf (22.05.2014).
- Grosch, M. & Gidion, G. (2011). *Mediennutzungsgewohnheiten im Wandel: Ergebnisse einer Befragung zur studiumsbezogenen Mediennutzung*. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing.
- Habermas, J. (1971). Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: N. Luhmann (Hrsg.). *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie*, Frankfurt: Suhrkamp.

- Hesse, F. W., Gaiser, B. & Reinhardt, J. (2006). e-teaching.org: Das Lehren mit digitalen Medien lernen. In K. Solbach & W. Spiegel (Hrsg.), *Entwicklung von Medienkompetenz im Hochschulbereich: Perspektiven, Kompetenzen und Anwendungsbeispiele* (S. 55-70). Düsseldorf: kopaed.
- Kerres, M. & Voß, B. (2006). Kompetenzentwicklung für E-Learning: Support-Dienstleistungen lernförderlich gestalten. In: K. Solbach & W. Spiegel (Hrsg.), *Entwicklung von Medienkompetenz im Hochschulbereich: Perspektiven, Kompetenzen und Anwendungsbeispiele* (S. 35-54). Düsseldorf: kopaed.
- Kleimann, B., Özkilic, M. & Göcks, M. (2008). *Studieren im Web 2.0: Studienbezogene Web- und E-Learning Dienste*. HIS Hochschul-Informations-System GmbH. Hannover HISBUS-Kurzinformationen 21.
- Kleimann, B., Weber, S. & Willige, J. (2005). *E-Learning aus Sicht der Studierenden*. HIS Hochschul-Informations-System GmbH. Hannover: HISBUS-Kurzbericht 10.
- KMK – Kultusministerkonferenz (2012). *Medienbildung in der Schule. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8. März 2012*. URL: www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf (22.05.2014).
- Lampert, C. (2006). Medienkompetenz. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): *Medien von A bis Z* (S. 216-218). Wiesbaden: VS Verlag.
- Lang, V., Han, M. & Hillmert, S. (2011). *Datenhandbuch Studierendenbefragung WissenschaftsCampus Tübingen I. Förderphase*. Tübingen.
- Lischka, I. (2001). Gründe der Studienentscheidung und Erwartungen zum Übergang in den Beruf: Aspekte der Generierung hochschulischer Qualitätsziele. In: J.-H. Olbertz, P. Pasternack & R. Kreckel (Hrsg.), *Qualität: Schließelfrage der Hochschulreform* (S. 147-184). Weinheim: Beltz.
- Lü, Q. (2008). *Medienkompetenz von Studierenden an chinesischen Hochschulen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Margaryan, A., Littlejohn, A. & Vojt, G. (2011). Are digital natives a myth or reality? University students' use of digital technologies. *Computers and Education*, 56 (2), 429-440.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Meister, D. M. & Meise, B. (2010). Emergenz neuer Lernkulturen: Bildungsaneignungsperspektiven im Web 2.0. In: B. Herzig, D. M. Meister, H. Moser & H. Niesyto (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 8* (S. 183-199). Wiesbaden: VS Verlag.
- Mikos, L. (2007). Mediensozialisation als Irrweg – Zur Integration von medialer und sozialer Kommunikation aus der Sozialisationsperspektive. In: D. Hoffmann & L. Mikos (Hrsg.), *Mediensozialisationstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion* (S. 27-46). Wiesbaden: VS Verlag.
- Notten, N., Kraaykamp, G. & König, R. P. (2012). Family media matters: unraveling the intergenerational transmission of reading and television tastes. *Sociological Perspectives*, 55(4), 683-706.
- Pietraß, M., Schmidt, B. & Tippelt, R. (2005). Informelles Lernen und Medienbildung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 8(3), 412-426.
- Schmidt-Hertha, B. (2011). Formelles, non-formales und informelles Lernen. In S. Bohlinger & G. Münchhausen (Hrsg.), *Validierung von Lernergebnissen: Recognition and Validation of Prior Learning* (S. 233-252). Bielefeld: wbv.

- Schmidt-Hertha, B., Kuwan, H., Gidion, G., Waschbüsch, Y. & Strobel, C. (2011). *Web 2.0. Neue Qualifikationsanforderungen in Unternehmen*. Bielefeld: wbv.
- Schmidt-Hertha, B. & Rott, K. J. (2014). Developing Media Competence and Work-Related Informational Behavior in Academic Studies. *International Journal on Advances in Education Research (EduRe Journal)*, 1, 90-108.
- Schulmeister, R. (2009). *Gibt es eine „Net Generation“? Dekonstruktion einer Mystifizierung*. Hamburg: University of Hamburg. URL: www.zhw.uni-hamburg.de/uploads/schulmeister_net-generation_v3.pdf (26.02.2014).
- Smith, S. D., Salaway, G. & Caruso, J. B. (2009). *The ECAR Study of Undergraduate Students and Information Technology 2009*. USA: ECAR. URL: www.educause.edu/Resources/TheECARStudyofUndergraduateStu/187215 (26.02.2014).
- Sowka, A. E. (2009). *Die Messung von Medienkompetenz: Erprobung eines Erhebungsinstruments für die Dimension „Medienkritikfähigkeit“*. Unveröffentlichte Masterarbeit.
- Stauder, A. (2013). 2012 survey of the preservation, management, and use of audiovisual media in European higher education institutions. *OCLC Systems & Services*, 29(4), 218-234.
- Sutter, T., Charlton, M. (2002). Medienkompetenz – einige Anmerkungen zum Kompetenzbegriff. In: N. Groeben, B. Hurrelmann (Hrsg.), *Medienkompetenz* (S. 129-147). Weinheim: Juventa.
- Todorova, A., Tippelt, R., Fischer, F., Schmidt, B. (2007). *Impact of digital technologies on learning outcomes, cognitive skills, social development and attitudes: A review of the research literature in the German-speaking regions*. Paris: OECD Publishing.
- Treumann, K. P., Meister, D.M, Sander, U., Burkatzki, E., Hagedorn, J., Kämmerer, M., Strotmann, M. & Wegener, C. (2007). *Medienhandeln Jugendlicher: Mediennutzung und Medienkompetenz: Bielefelder Medienkompetenzmodell*. Wiesbaden: VS Verlag.